

Die Heimat der grauen Herren



Die deutschsprachige Rockgruppe *Frei.Wild* aus Südtirol ist eine Band, um die sich in der Vergangenheit zahlreiche Kontroversen bezüglich ihrer politischen Gesinnung, auch hinsichtlich der Vergangenheit des Frontmanns Philipp Burger, der Heimatthematik, die sie häufig aufgreifen und ihrer Fandynamik abgespielt haben. Die Gruppe wird von Kritiker*innen oft als Grauzonen- und sogar als rechtspopulistische Band gedeutet. Vor dem Hintergrund dieser Themen wird hier eine Analyse der Rhetorik, der Selbstdarstellung und der Gruppenbildung um die Band herum angestrengt. Von Florian Schäfer.

„Über Ekel aus Tirol wollt' ich niemals singen“ heißt es im Chorus des Songs *Lettre Noir* der Punkband *Pascow*. Doch im Sommer 2017 schlich sich der Track *Macht euch endlich alle platt* der Band *Frei.Wild* anlässlich der G20 Proteste in Hamburg erneut auf Youtubes Frontpage, der mit der altbekannten Rhetorik wieder das ominöse Kollektiv der Gleich-

im Neulingswerk, durch eine natürliche Ordnung, als notwendig auf den Plan gerufen dar. Eine plausible Begründung ist völlig irrelevant und dass es von Grund auf an Schwachsinn grenzt, wird für die Parole in Kauf genommen. Der Kern der Aussage ist, die Band ist notwendigerweise da und wird dringend gebraucht, im Fall von dem Video sogar so dringend,

Der erste Schritt ist, eine sinn- und inhaltslose graue Masse zu generieren, die aus nichts als ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl heraus funktioniert

gesinnten anspricht. Über Ekel aus Tirol wollte ich auch nie schreiben, doch hat diese Art der Rhetorik und Kollektivbildung leider einen Text verdient.

Nicht einmal ein Jahr nach Verkündung der Pause der Band veröffentlicht *Frei.Wild* den neuen Titelsong zum gleichnamigen Album *Rivalen und Rebellen*. Der Videoclip dazu bedient sich, ähnlich wie der Text, einer simplen wie plakativen Methodik. Band wie Instrumente werden aus Staub und Verwahrung ausgemottet, immerhin sparen sie sich noch das Bild mit der Asche, während Philipp Burger skandiert, „die Evolution“ habe nach ihnen verlangt. Ob bei dieser Aussage die phonetische Nähe zu Revolution eine Rolle spielt oder ob Burger damit tatsächlich aussagen will, dass er und seine Kumpels die anpassungs- wie durchsetzungsfähigsten Exemplare der Spezies sind, sei jetzt mal dahingestellt. In Anbetracht der Minderheiten- und Opferdarstellung von sich selbst und ihren Anhänger*innen scheint das jedoch nicht ganz einfach zu argumentieren zu sein. Im Grunde genommen macht es auch keinen Unterschied, ob ein abstruses Konzept von Revolution oder ein sogar noch abstruser interpretiertes Konzept von Evolution nach ihnen verlangt hat. Im Gegenteil, die Textzeile, die ich sogar nachlesen musste, um den genauen Wortlaut des Autoren zu verstehen, macht den Punkt, auf den dieser Text hinauslaufen soll, sogar noch einfacher. Die Band stellt sich, aus einem zwingenden Umstand heraus, sei das eine Gesellschaftsordnung, wie schon in früheren Texten der Fall, oder eben die Steigerung

dass man sie aus ihrer wohlverdienten Verpackung hat auspacken müssen, um sie wieder in Einsatz zu bringen. Soweit ist das eigentlich schon abstrus genug.

Interessanter aber nicht aufschlussreicher wird es, wenn man sich ansieht, wer angesprochen wird. „Eine Band, gehasst und doch geliebt, die mit euch durch das Leben zieht“, heißt es weiter im Song. Ein Wir-Gefühl wird erzeugt, das keine weitere Spezifikation an den Angesprochenen stellt, als die Bereitschaft mit unseren vier Evolutionsiegern durchs Leben zu ziehen. Es wird zumindest keine oberflächliche Richtung angegeben, in welche der Weg gehen soll, wer aus welchen Hintergründen angesprochen wird oder womit man da eigentlich sympathisieren soll. Eine Strategie, die bei der Fangemeinde der Frankfurter Vorbilder auch gut funktioniert hat und von der sich auch zahlreiche Punkbands nicht freisprechen können. Der erste Schritt ist, eine sinn- und inhaltslose graue Masse zu generieren, die aus nichts als ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl heraus funktioniert. In vielen Fällen würden sich die einzelnen Beteiligten ohne diesen Zusammenhang wohl eher die Schädel einschlagen, als einträchtig ihre Helden in seltsamer Mission zu feiern.

Geht es da doch um etwas?

So unterhaltsam es möglicherweise wäre, den Text von *Rivalen und Rebellen* Zeile für Zeile weiter zu betrachten, erscheint es doch ergiebiger, sich noch ein

wenig im weiteren Oeuvre der Band umzusehen. Weitere zwei Monate nach Erscheinen vom Titeltrack des neuen Albums folgte mit *Antiwillkommen* eine weitere Single mit Videoclip und spätestens jetzt ist klar: Das ist *Frei.Wild*, wie man sie kennt. Die Band, die sich selbst immer wieder aufs Neue davon distanziert, einer Grauzone zuzugehören, bezeichnet sich hier wieder als „hart an der Grenze und unbequem“. Der Text strotzt von den gewohnten und üblichen Plattitüden à la 'wir halten unseren Gegnern stand', auch wenn es in diesem Text wieder kein Indiz dafür zu finden gibt, wer genau das sein soll, und natürlich der üblichen wir 'lassen uns nicht unterkriegen'-Thematik. Heißt das dann einfach weiter Schattenboxen? Die Inszenierung des Videos wird da zwar noch nicht eindeutig, aber liefert zumindest etwas mehr Aufschluss und leitet gut zurück zum Titel *Macht euch endlich alle platt*.

Wir sehen hier hauptsächlich zwei Jungs im Frei.Wild-Ornat und eine Gruppe Jungs und Mädchen, die selbst rein oberflächlich von einem schwarzen Block kaum zu unterscheiden sind. Die beiden offensichtlichen Anhänger werden im Clip von verummten gewalttätig angegriffen und es entsteht eine kleine Gewaltszenarie, in der die Fronten zumindest stilistisch nicht

und die negativen Reaktionen darauf, in Form von anderen Künstlern, die den Echo darauf boykottieren wollten und es zum Teil auch getan haben, oder betrachtet man die allgemeine mediale Kritik, an deren Speerspitze auch der Journalist Thomas Kuban steht, der mit seiner Berichterstattung über Rechtsextreme bekannt wurde. *Frei.Wild* hat tatsächlich mit Gegenwind zu kämpfen. Die Frage ist warum. Womit macht die Band sich ihre Kritiker*innen? Gegen den Vorwurf der Nähe zum rechten Spektrum sprechen sie sich selbst wie ihre Fans regelmäßig aus und auf Konzerten werden auch oft antirechte Parolen angestimmt. Der Hintergrund, dass Burger vor seiner Zeit bei *Frei.Wild* in einer tatsächlichen Rechtsrockband spielte, hilft dabei nicht unbedingt, jedoch distanziert er sich davon Mal um Mal, sodass es zumindest für die Fans als glaubwürdig erscheint, aber auch allgemein ist es nicht ganz einfach, der Band einen aktuellen rechten Hintergrund zu unterstellen. Trotzdem bleiben Vorwürfe und offene wie aktive Kritiker*innen.

Wer gegen wen?

Dass *Frei.Wild* mit dieser Opfer- und Ausschluss-thematik arbeitet, ist bereits angeklungen. Das ist ein wahnsinnig geeignetes Mittel ein treues und stark

Die Band bedient sich durchgehend des Vokabulars wie der Bildsprache genau der Extreme, die sie vorgibt, so sehr abzulehnen

unterscheidbar sind, während das andere Grüppchen mit einem manifest gewordenen metaphorischen Gegenwind zu kämpfen hat. Zum Ende des Videos haben alle beteiligten ihr Martyrium überstanden und das gewohnte Bild entsteht erneut; alle Beteiligten stehen gemeinsam mit ihren Helden zwischen grauen Plattenbauten und zelebrieren ihre Existenz und ihren Zusammenhalt gegen den Rest der Welt.

Frei.Wild und ihre Fans haben es offensichtlich schwer. Zumindest suggeriert dieses Lied das unmissverständlich. Das ist soweit auf ein realweltliches Szenario übertragen auch nicht falsch. erinnert man sich an die zahlreichen Echo-Nominierungen der Band

zusammenhängendes Kollektiv zu bilden. Aber so ganz im Dunkeln, wie in den bisher beschriebenen Texten, bleiben die Feindbilder dann doch nicht:

*„Macht euch endlich alle Platt
Ihr geht uns allen auf den Sack
Haut euch die Knüppel in die Schnauze
Scheiß-Extremistenpack
Wer übrig bleibt soll zahlen
Und um die anderen ist es egal
Sie wehen braun und wehen rot
Atme sie nicht ein
Ihre Winde bringen dir den Tod“*

heißt es im Chorus von *Macht euch endlich alle platt*. Was hier passiert, ist etwas, das sehr häufig und von vielen verschiedenen Seiten getan wird. Man nimmt nicht vergleichbare Akte aus verschiedenen Richtungen, mit verschiedenen Mitteln und verschiedenen Hintergründen und wirft sie unreflektiert in einen Sack und haut auf das Kollektiv, das sich von selbst so nie zusammenfinden würde. Auch diese Zeilen beziehen sich vor allem auf den G20 Gipfel in Hamburg.

Frei.Wild macht zwar klar, dass sie rechte Gewalt genauso ablehnen, stellt aber vordergründig die Linken an den Pranger, ohne Bewegründe auch nur im Ansatz zu reflektieren. Wenn die Band in Interviews zur rechten Gesinnung als Vorwurf ihnen gegenüber oder der rechten Vergangenheit Burgers befragt wird, können sie durchaus dezidiert sagen, aus welchen Gründen sie das heute ablehnen. In einem solchen Text hingegen wird auch äußerst harsche Kritik gegen Linke verübt. Das aber ohne Reflexion, ohne Begründung, was an den Hintergründen falsch ist oder auch nur im Ansatz an Hintergründe zu denken. Es bleibt beim einfachen, verbreiteten und nicht ausreichenden

Für Heimat und Zusammenhalt

Ist die graue Masse nun schlicht und ergreifend Selbstzweck? Mag zu großen Teilen sein. Es ist aber nicht alles. Nimmt man sich ältere Stücke der Band wie *Südtirol* vor, fällt eine sehr starke Heimatbezogenheit auf. Allein der Chorus lässt sich wieder mit der Selbstaussage, „hart an der Grenze“ zusammenfassen:

*„Südtirol, wir tragen deine Fahne
Denn du bist das schönste Land der Welt
Südtirol, sind stolze Söhne von dir
Unser Heimatland, wir geben dich nie mehr her
Südtirol, deinen Brüdern entrissen
Schreit es hinaus, dass es alle wissen
Südtirol, du bist noch nicht verlorn
In der Hölle sollen deine Feinde schmorr'n [sic.]“*

Mit Heimatliebe, die sie mit der Volksmusik gemein hätten, hat das nur teilweise zu tun. Was hier mitschwingt, ist eine aggressive Heimatliebe. Die Band betont zwar gerne, dass nichts von dem, was sie singe, ausschließlich gemeint sei und das wird auch nicht

Was hier mitschwingt, ist eine aggressive Heimatliebe

Vorwurf: 'Die haben wieder Sachen kaputt gemacht und deshalb sind sie wie Rechte oder religiöse Fundamentalisten'.

Die Band scheint also gegen Extreme im Allgemeinen zu sein. Was fragwürdig bleibt, ist, dass es mit einer Argumentationsstrategie ausgedrückt wird, die sich auf dem Niveau von 'ich mag keine Gewalt, man sollte ihr in die Fresse hauen' bewegt. Die Band bedient sich durchgehend des Vokabulars wie der Bildsprache genau der Extreme, die sie vorgibt, so sehr abzulehnen. Sie fordern auch mit Blut im Gesicht und gegen jeden Widerstand wieder aufzustehen und weiter zu kämpfen. Aber für oder gegen was? Gewalt gegen die, die mit Gewalt vorgehen? Und wofür?

versucht zu unterstellen. Aggressiv und auf eine eingeschworene, sich verteidigende Gruppe zugeschnitten ist es aber augenscheinlich. Im Titel *Feinde deiner Feinde* wird das noch einmal ganz deutlich. Mehr Vagheit um eine Opposition abzugrenzen und trotzdem einen Kampfbegriff zu nutzen ist kaum möglich. Die Zeilen:

*„Sind und bleiben Feinde deiner Feinde
Bis wir sterben
Freundschaft in die Ewigkeit
Durch Feuer, Dreck und Scherben“*,

sind wieder ein perfektes Beispiel dieses durchgängigen Gestus'. Geh bis zum Letzten, für uns, mit uns aber wohin und wofür wird mehr oder minder gekonnt ignoriert.

Was *Frei.Wild* und auch zahlreiche andere Gruppen schaffen, ist, mit absolut primitiven Mitteln, aggressive Kollektive zu bilden, die ihren Zirkel verteidigen, feiern und in alle Himmel heben, ohne dabei zu hinterfragen, woher diese Einsatzbereitschaft wirklich kommt oder wohin sie dann führen soll. Das wird auch aus vollkommenem Kalkül heraus ausgespart. Der Band reicht es schließlich, wenn diese Masse hinter ihnen steht und das Produkt annimmt, verbreitet und unterstützt, und wenn dabei noch ein bisschen Aggression und Heimatliebe propagiert werden kann, ist das Ziel doch mehr als erreicht.

Abschließend bleibt nur noch zu schreiben, dass ich inständig hoffe, dass die Evolution damit wirklich nichts zu tun hatte.<

Florian Schäfer
*aus München ist
gelernter Elektroin-
stallateur, studierter
Germanist und
nicht zuletzt
Musiker.*



STADT ODER LAND? VIELFALT

- *Mama was gibt's morg'n Mittag?!*
- *A Schweinas mit Knödl.*
- *Aber wieso na scho' wieder?*
- *Weil sonntags gibt's a Schweinas!*
- *Aber ich ess' doch kein Fleisch!*
- *Ja kannst ja an Knödl mid da Soß ess'n ...*